Es sagten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-495488

Nutzungsbedingungen

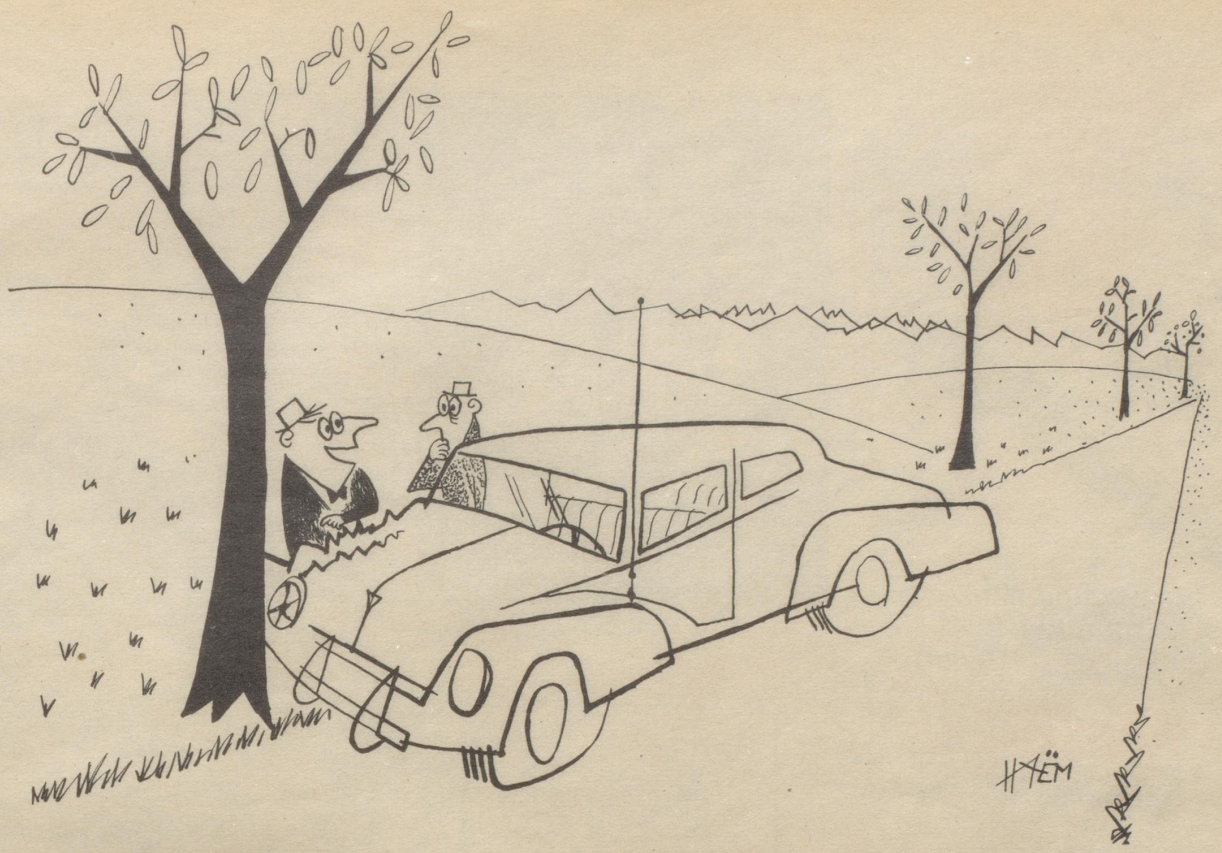
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



AUF TEILZAHLUNG «Glück gehabt, diese Hälfte habe ich noch nicht bezahlt.»

Es sagten:

Der amerikanische Wirtschafts-Experte Wheeler McMillen auf die Frage nach den besonderen Schwierigkeiten der Landwirtschaft: «Die andern Wirtschaftszweige haben nicht so sehr unter der Regierungshilfe zu leiden.»

Der englische Philosoph Sir Bertrand Russel: «Darin, daß der Mond für menschliches Leben ungeeignet ist, unterscheidet er sich überhaupt nicht von der Erde.»

Sir Winston Churchill über die Kriminalschriftstellerin Agatha Christie: «Seit Lukrezia Borgia hat keine Frau so viel Gewinn aus Verbrechen gezogen wie sie.»

Maurice Chevalier zu einer reizenden jungen Kollegin, die sich beklagte, daß sie täglich dicker werde: «Versuchen Sie doch einmal, meine Liebe, vierzehn Tage nur von Ihrer Gage zu leben!»

Sexualforscher Dr. Kinsey: «Vererbung ist das, woran man glaubt, wenn man ein intelligentes Kind hat.»

Graham Greene in einem Londoner Salon bei einer Diskussion über Laster und Tugend: «Ich persönlich bin der Ueberzeugung, daß wir als Laster die Vergnügungen bezeichnen, die wir uns nicht zu kosten getrauen, und als Tugenden die Pflichten, denen wir uns nicht zu entziehen wagen.»

Filmstar Marilyn Monroe: «Wenn man gewisse Gespräche in einem Coiffeursalon für Damen verfolgt, stehen einem von selbst die Haare zu Berge.»

Mr. Poujade auf die Frage eines alten Freundes: «Was haben Sie eigentlich vor, junger Mann, wohin wollen Sie?» – «Auf die französischen Briefmarken!»

Ein englischer Landpfarrer: «Vielleicht werden die Behörden, wenn ihnen die triviale Aufgabe einer Mondlandung gelungen ist, sich an die gigantische Aufgabe heranmachen, der Landbevölkerung die Elektrizität ein wenig näherzubringen.» TR

Das isch Musigg!

Die Konzertsaison läuft auf Hochtouren, die großen klassischen Konzerte wechseln ab mit Jam-Sessions der Lionel Hampton & Co., teilweise durchsetzt mit den ach so beliebten Guggenmusiken. Und jede Sparte findet ihre begeisterten, mehr oder meistens weniger sachverständigen Liebhaber. Die Ansichten was jetzt die schönste Musik sei, gehen infolgedessen natürlich weit auseinander. Aber alle sind sich einig: ein schöner Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich: Das isch Musigg!

Wer im Glashaus schreibt ....

In meinem Leibblatt las ich jüngst einen empörten Artikel – die Sportler aus den kommunistischen Ländern seien hier mit viel offiziellem Tamtam empfangen worden – das sei natürlich ein kräftiger Wasserstrahl auf die hinkende Klappermühle der PdA, wenn sie berichten könne, der und der hochbürgerliche Schweizer Magistrat habe den und den tiefroten Ostdiplomaten mit warmem Faustdruck und koexistenzialistischem Lächeln empfangen. Tapfer, wie sich mein Leibblatt gegen die kommunistische Infiltration wehrt. Bravo. Nur würde der aufmerksame Leser (und solche gibt es nämlich) doch etwas weniger das Gefühl haben, für nicht ganz voll genommen zu werden, wenn die Zeitung nicht einige Tage vorher den begeisterten offiziellen Empfang des Schachweltmeisters Botwinnik ebenso begeistert kommentiert hätte. Flum

Optimisten

In Zürich sind in einer Großrazzia auf einen Klapf 28 Schwarzsender ausgehoben und stillgelegt worden. Das tollste an der Sache ist aber doch die Ausrede der drahtlosen Bastler: Sie hätten nur ein wenig das Beromünster-Programm verbessern wollen! Parasit